Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 4 (1914)
Heft: 22

Artikel: In welcher Weise soll der Kinematographen-Besitzer seine Fachzeitschriften lesen?

Autor: Frank, Max

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-719673

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Internationales Zentral-Organ der gesamten Projektions-Industrie und verwandter Branchen

Organe hebdomadaire international de l'industrie cinématographique

Druck und Verlag:
KARL GRAF
Buch- und Akzidenzdruckerei
Bülach-Zürich
Telefonruf: Bülach Nr. 14

Erscheint jeden Samstag ▫ Parait le samedi
Schluss der Redaktion und Inseratenannahme: Mittwoch Mittag

Abonnements:
Schweiz - Suisse: 1 Jahr Fr. 12.—
Ausland - Etranger
1 Jahr - Un an - fcs. 15.—

Insertionspreise:
Die viergespaltene Petitzeile
30 Rp. - Wiederholungen billiger
la ligne — 30 Cent.

Annoncen-Regie:
KARL GRAF
Buch- und Akzidenzdruckerei
Bülach-Zürich
Telefonruf: Bülach Nr. 14

In welcher Weise soll der Kinematographen-Besitzer seine Fachzeitschriften lesen?

Von Max Frank.

(Nachdruck verboten.)

Viele Lichtspieltheater wissen zwar, daß ihnen das Lesen von Fachzeitschriften großen Nutzen bringt, und handeln darnach, aber sie verstehen es nicht, das ihnen für billiges Geld zur Verfügung stehende Lese- und Bildungsmaterial voll auszunutzen. Sie lesen nicht in der richtigen Weise und könnten in der gleichen Zeit mehr daraus schöpfen.

Der Nutzen der Fachzeitschriften äußert sich allgemein in zweifacher Weise. Sie bieten uns beim Lesen eine augenblickliche, mehr oder minder lang anhaltende Belehrung, aber sie stellen auch für später ein wertvolles Nachschlagewerk dar, umsomehr, je stärker die fachtechnischen Artikel überwiegen. Das letztere wird viel zu wenig beachtet.

Wann lese man? Man studiere die Fachzeitschriften nach Möglichkeit sofort nach Eintreffen, wenigstens orientiere man sich gleich etwas über den Inhalt und lege sie an eine Stelle, von wo aus sie fortwährend an das Lesen gemahnt. Warum hat es denn solche Eile?

Nun, es kann gerade in der vorliegenden Nummer einige Winke über eine Arbeit gegeben sein, mit der wir uns gerade beschäftigen. Sind wir etwa dabei, ein Inserat, das sehr wirkungsvoll sein soll, aufzusetzen, so kann uns ein zufällig in der neuesten Nummer befindlicher Artikel über Reklame und Propaganda die Arbeit erleichtern und verbessern. Oder wir wollen uns irgend welche Apparate und Vorrichtungen für den Theaterraum anschaffen. Wer weiß, ob uns nicht die neueste, eben angekommene Nummer auf etwas Praktischeres aufmerksam macht, als wir uns vorher ausgesucht haben.

Oder wir hören hier von gesetzlichen Vorschriften oder Verboten, deren rechtzeitige Kenntnis uns vor übereilten Maßregeln bewahrt, sei es bei baulichen Maßregeln, sei es bei Anschaffung neuer Einrichtungen und sei es bei Ankauf bezw. Abschluß eines Leihvertrages usw.

Der Filmverleiher wie der Filmfabrikant kann ferner in der neuesten Nummer von dem Uebergang einer Firma oder eines Kinotheaters in andere Hände hören, wobei deren Passiva nicht übernommen werden. Da heißt es dann, wenn wir noch Forderungen an den früheren Inhaber haben, schnell zur Hand zu sein, während einen Tag später es schon unter Umständen zu spät ist. Und so könnte man noch manches anführen, warum ein sofortiges Lesen am besten ist. Jedenfalls besorge man das Lesen sobald als irgend möglich. Dies hat stets Eile für jeden, der innerhalb des geschäftlichen Betriebes steht.

Was lese man? Die Fachzeitschriften enthalten wissenschaftliche, gewerbliche, technische, patentamtliche, gesetzgeberische, kaufmännische volkswirtschaftliche, handelspolitische Abhandlungen und Mitteilungen wie Handelsnachrichten. Wenn auch vielleicht der eine oder andere Artikel einem etwas fern liegt, so lese man ihn doch. Nichts ist verkehrter, besonders im kaufmännischen Leben, als sich einseitig abzuschließen. Man lese auch generische Ansichten ohne Voreingenommenheit. Das wird oft dazu führen, daß man für den Gegner oder vermeintlichen Gegner ein besseres Verständnis bekommt oder aber ihn noch besser mit

dessen eigenen Waffen schlagen kann. Allgemeine Bildung soll sich jeder aneignen; er kann dennoch sein Sonderfach mit Liebe hegen und pflegen.

Man lasse sich auch vom Lesen nicht durch die Ueberschriften mancher Artikel abhalten, die oft unter einfachem Titel goldene Worte bergen. Das ist gerade so wie bei Büchern, bei denen der unter dem Titel vermutete Inhalt oft angenehm überrascht oder aber oft, vielleicht noch öfter, unangenehm enttäuscht. Deshalb ist für Bücherschreiber die Wahl des Titels ja außerordentlich wichtig.

Dann vergesse man nicht die kleinen Mitteilungen jeglicher Art, zu denen auch teilweise die Briefkastenantworten gehören, durchzulesen; sie enthalten ebenfalls in wenigen Worten häufig sehr wertvolle Belehrungen.

Die Inserate, nicht nur die eigentlichen Filmanzeigen, sind gleichfalls da, um durchgelesen zu werden, nicht damit die Inserenten auf ihre Kosten kommen, sondern weil man selbst großen Nutzen davon hat. Natürlich braucht man z. B. die Stellungsgesuche nicht durchzulesen, wenn man keine Angestellten sucht.

Hält man mehrere Fachzeitschriften, die alle ganz durchzustudieren man keine Zeit hat, so mache man sich zum Prinzip, wenigstens eine regelmäßig ganz zu lesen. Denn tut man dies nicht, sondern liest einmal von der einen, das andere Mal von der andern, dann von einer dritten Fachzeitschrift eine Nummer, ohne sich ein „Leiborgan" zum regelmäßigen Gebrauch zu wählen, so kann einem leicht eine sehr wichtige Mitteilung entgehen, weil sie zufällig in jeder Zeitschrift gerade in der Nummer stand, die nicht gelesen wurde.

Wie lese man? Zunächst gründlich und in Ruhe. Zu einer Zeit, in der man alle Augenblicke unterbrochen wird, bleibt das Gelesene lange nicht in dem Maße haften — und das ist doch der Zweck des Lesens — als wenn man sich dem Studium der Lektüre in Muße hingeben und dabei auch zwischendurch und hintennach über die neugewonnenen Eindrücke und Belehrungen einige Zeit ruhig nachdenken kann. Mit Ruhe ist auch meist eine gewisse Gründlichkeit ohne weiteres verbunden, sofern man nicht unter Ruhe einen Halbschlummer versteht.

Aber die Gründlichkeit muß noch weiter gehen. Man bedenke, daß die Fachzeitschriften, selbst wenn sie später eingebunden werden sollen, doch zum Studium, und nicht zum Schönstehen da sind. Man scheue sich deshalb nicht, Randbemerkung während des Lesens zu machen, bei Mitteilungen und Angaben, die man für falsch oder zweifelhaft hält, ein Fragezeichen zu setzen, solche die einem besonders wichtig erscheinen, am Rande durch einen Strich, ein Kreuzchen oder ein Ausrufungszeichen zu markieren, oder selbst einige Worte der Ergänzung oder Richtigstellung zu vermerken, vielleicht auf Mitteilungen anderer zu verweisen. Liest man etwa durcheinander in zwei verschiedenen Fachzeitschriften über das gleiche Thema je einen Artikel, so mache man in jedem Heft auf den andern aufmerksam. Das wird einem später vielleicht oft sehr nützlich sein und macht keine besondere Arbeit. Die Randbemerkungen werden, besonders wenn es augenblickliche Einfälle sind, uns später erfreuen und später für andere, die die Zeitschrift nachher lesen, interessant sein.

Den Anzeigeteil in kurzer Zeit durchzugehen und doch dabei sich nichts Beachtenswertes entgehen zu lassen, dazu gehört eine gewisse Uebung, die man sich in einiger Zeit schon aneignen wird. Von dem immer wiederkehrenden Inseraten, die sich einem als Ganzes samt ihrer Firma einprägen, heben sich sofort neue ba, deren Charakter man oft in einem Blick erkennen kann.

Dann aber, und das möchten sich recht viele merken, überlasse man auch seinen Gehilfen, vom jüngsten angefangen, die Fachzeitschriften. In jedem Betrieb wird sich dafür Zeit finden lassen. Ganz abgesehen davon, daß man vom rein menschlichen Standpunkte aus seinem wirtschaftlich in der Regel schlechter gestellten Angestellten die Ausbildung erleichtern soll, hat man selbst von dieser doch nur Vorteile. Je besser der Angestellte ausgebildet ist, je mehr

---

20 **Feuilleton.** Nachdruck verboten.

In der Sommerfrische.

Roman von Marie Hellmuth.

(Fortsetzung.)

Jürgens machte wieder eine Bewegung, als wollte er sich erheben, dann sank er abermals mit leisem Schmerzensschrei zurück. Sein Gesicht wurde noch fahler. Leonie sprang erschrocken auf und trat neben ihn.

„O, Sie leiden!" sagte sie in ihrer Herzensgüte, „kann ich Ihnen irgend eine Erleichterung schaffen, oder soll ich dem Diener klingeln?"

„Gehen, o, gehen Sie fort! Lassen Sie mich allein!" murmelte der Kranke. Dann schien er sich gewaltsam zur Ruhe zu zwingen. „Tor, der ich bin! Ich vergesse noch immer, daß ich ein gelähmter Greis geworden bin!" Leonie stand ängstlich da. Sollte sie gehen oder bleiben? Doch ihre Mission war noch unerfüllt.

„Ich werde Sie nicht länger belästigen", sagte sie leise, „doch, wollen Sie meine Bitte nicht berücksichtigen und mir sagen, was ich wohl tun kann, um über meinen Vater etwas zu erfahren? Hörten Sie nie von ihm? Ihre Verbindungen reichen doch weit.!"

„Sie quälen mich!" antwortete er jetzt mürrisch. — Leonie trat zurück. Ihre Augen flammten.

„Verzeihen Sie!" sagte sie dann und ihre Stimme bebte. „Ich dachte bei meiner Bitte an die Zuneigung, welche Sie für meine Mutter hegten und daher wagte ich zu kommen. Diese Freundschaft ist wohl erkaltet. Nochmals verzeihen Sie meinen Irrtum! Quälen wollte ich Sie nicht." Sie wendete sich mit einer stolzen Neigung, um das Zimmer zu verlassen, ein Ruf des Kranken hielt sie zurück.

„Sie sind heftig, gerade wie Ihre Mutter es war. — Wenn Sie wüßten, was Ihre Worte, die Erinnerung an die Vergangenheit in meinem Innern aufwühlen! Doch ich weiß nichts von Ihrem Vater. Seit vielen Jahren ist er spurlos verschollen. Wenn der Zufall Ihnen nicht zu Hilfe kommt, werden Sie wohl nichts erreichen."

„Und Sie, Sie können oder wollen mir nicht beistehen?" fragte Leonie.

„Ich bin siech und krank, was kann ich tun?"

„Nun, dann war mein Gang also vergebens. Ich dachte es beinahe. — O, es war Ihnen wohl ganz recht, daß mein Vater verschollen blieb! — Leben Sie wohl!"

Abermals verneigte sie sich und schritt mit stolz erhobenem Haupte hinaus, vorbei an dem Diener, der in einem der vorderen Räume an einer Tür lehnte. Ein schriller Glockenton aus dem Zimmer seines Herrn ließ ihn zu ihm eilen:

„Folgen Sie der Dame auf dem Fuße, ich will wissen, wo sie wohnt!" Der Diener verschwand.

Leonie eilte hastig vorwärts. Sie sah jetzt an einem Fenster des Erdgeschosses ein weibliches Gesicht mit weißer Haube, das sie neugierig anschaute. O, nur heraus aus diesem Hause, in die frische, klare Winterluft. Sie glaubte er-

leistet er; dazu kommt noch, daß er durch die Anteilnahme arbeitsfreudiger wird.

Nach dem ersten Lesen ist der Wert der Fachzeitschrift noch lange nicht erschöpft, sondern sie bietet auch später, besonders wenn am Ende des Jahres ein Inhaltsverzeichnis zu dem abgeschlossenen Jahrgang erscheint, ein wertvolles Nachschlagematerial, vor allem für fachtechnische Abhandlungen und Notizen. Deshalb werfe man die einzelnen Nummern nicht, wie es leider vielfach geschieht, nach dem Lesen fort, sondern hebe sie wohlgeordnet auf, um sie am Ende des Jahres einbinden zu lassen, oder wenigstens zusammenzuheften. Das Nachblättern, selbst in alten Jahrgängen, wird einem oft Vergnügen machen, weil sie die Entwicklung des Kinowesens und auch ihre Wandelbarkeit anschaulich zeigt.

Mögen diese Zeilen dazu beitragen, daß jeder von nun an besser wie bisher die Fachzeitschrift ausnützt. Diese volle Ausnützung ist dem Leser ebenso nützlich, wie Herausgeber und Leser sie wünschen.

Flimmerfreie Kinobilder.

Professor Donath hat in seinem Vortrage in der Urania in Berlin vor kurzem erklärt, die Zukunft der Kinematographie gehöre dem flimmerfreien Apparat, der bis jetzt jedoch nicht existiere.

Kaum sind nun die Worte des Professors Donath verhallt, so wird bekannt, daß das Vonoscope-Patent in England Geltung erlangt haben soll und daß im britischen Reiche flimmerfreie Apparate jetzt schon eingeführt werden sollen. Auffallen muß hiebei, daß ein deutsches Patent zu erlangen, vermieden wird, was uns als eine Bestätigung dessen erscheint, daß entweder ein schon erteiltes Patent in Amerika „verwertet" wurde oder daß „Vanoscope" nichts anderes sei, wie das deutsche System entsprechend umgeformt.

Nach dem „Scientific American" läuft der Film im Vanoscope kontinuierlich, also nicht mit rapid einander folgenden Unterbrechungen. Es bleiben demnach die einzelnen zu projizierenden Bildchen währen der Durchleuchtung auch nicht stehen, es erfolgt somit auch keine Abblendung des Lichtes und die Ursache des Flimmerns wäre mithin beseitigt. Die Bilder des stetig rollenden Films gehen vielmehr bei ständiger Beleuchtung während ihrer Projektion in einander über, sie verschwimmen, jedoch derart, daß immer ein helles, klares Bild, eines dem andern rapid folgend, zu schauen ist. Es fehlt also die Blende am Apparat und der Wechsel erfolgt, indem ein Bild an Lichtstärke abnimmt, während gleichzeitig das nächstfolgende Bild an Lichtstärke zunimmt. Dies wird durch eine mechanische Bewegung von vier Spiegeln erreicht, die vier rechtwinklige Sektoren eines Kreises bilden, der das Filmbild auf das Objektiv wirft. Jeder dieser Spiegelsektoren bewegt sich, indem er sich scheinbar um eine imaginäre Achse dreht und sich gleichzeitig so viel vorwärts bewegt, daß es der halben Winkelgeschwindigkeit der Fortbewegung des Films entspricht.

Das Licht, das im Winkel oberhalb des Projektionsmechanismus heraustritt, wird durch eine Komination von Kondensoren, also durch ein optisches System vertikal auf den Film geworfen, ntch dessen Durchleuchtung fallen die Strahlen auf den schwingenden Spiegel, von da durch das Objektiv auf die Leinwand. Der Film bewegt sich also nicht vertikal mit Unterbrechung an dem Fenster vorbei, sondern wird fortlaufend über eine Brücke geleitet, das Licht durchdringt das einzelne Bildchen im Laufe voll, ohne in einem Brennpunkt konzentriert zu werden. Demnach ist das Bild vor und nach seiner eigentlichen Projektion auch schon gleichmäßig beleuchtet, die Lichtstrahlen werden aber erst reflektiert, sobald der Spiegelsektor sie auffängt. Der

---

sticken zu müssen in dieser Stille. — Hatte sie damals beim Lesen der Lebensgeschichte ihrer Mutter die Ueberzeugung bekommen, dieser Jürgens habe es nicht aufrichtig mit den Eltern gemeint, so war diese Ansicht heute bei ihr zur Gewißheit geworden.

„Er ist ein Schleicher"! murmelte sie vor sich hin. Sie schritt weiter, ohne sich einmal umzusehen; ihre Gedanken eilten voraus zu ihrer Mutter. Ob sie es ihr erzählte? Es war wohl das beste. Dann konnte sie wohl mit einer Person überlegen, was zu tun sei. Als sie zu Hause anlangte, war sie fast atemlos vom schnellen Gange. Die Mutter bemühte sich eben, eine grüne Tanne in einem Schemel zu befestigen. Es war der Tag vor Weihnachtsabend. Wehmütige Gedanken wollten sie beschleichen. Gerade diese Zeit, welche andere Menschen froh stimmt, weckte trübe Erinnerungen in ihr auf. Nur wenn die Tochter zugegen, nahm sie sich zusammen und zeigte eine heitere Miene. Als Leonie jetzt eintrat, wendete sie sich nach ihr um, die Tanne mit beiden Händen festhaltend.

„Gut, daß du kommst, ich werde nicht allein fertig. Aber, Kind, was ist dir geschehen?" Sie ließ den Baum fallen und trat schnell zur Tochter, ihr fragend in das erregte Gesicht blickend. Diese legte Mantel und Mütze ab und sagte dann lächelnd:

„Also, so wenig verstehe ich mich zu beherrschen, daß du mir sofort ansiehst, es sei mir etwas begegnet! Nun Mütterchen, komm, ich beichte. Laß nur den Baum, den besorgen wir später."

Nun saßen sie wieder beisammen und Leonie erzählte der atemlos lauschenden Mutter von dem, was sie unternommen. Schonend berichtete sie, wie sie Jürgens gesehen, beschrieb eine Leidensgestalt, setzte dann aber, wieder erregter werdend, hinzu:

„Mama, ich kann mir des Gedankens nicht erwehren, daß dieser Mann nicht ehrlich gegen euch gehandelt. Er hat manchmal einen so heimtückischen Blick. — O, wenn mir es doch vergönnt wäre, das Dunkel zu lichten, das über dem Schicksal des Vaters ruht!"

Frau Rodenwald war tief erschüttert. Die Geister der Vergangenheit, welche stets in der Weihnachtszeit in ihrem Innern lebendig wurden, schienen Gestalt anzunehmen. Wohin würde es führen? Sie hatte so viel Leid erfahren, daß sie Gutes kaum noch zu wissen wagte und tief bekümmert vor sich hinstarrte. Leonie, dies gewahrend, bedauerte, die Mutter nicht erst allmählich vorbereitet zu haben.

„Laß es gut sein, liebe Mutter", sagte sie jetzt scheinbar sorglos, „es war ja kaum anzunehmen, daß mein erster Schritt von Erfolg gekrönt sein sollte. Aber den Mut verliere ich darum noch nicht. Will er mir keinen Rat geben, dann hilft mir vielleicht ein anderer. Wollen uns deswegen nicht die ganze Freude an dem schönen Weihnachtsfest verderben!"

Dennoch wollte eine frohe Stimmung nicht aufkommen. Beide vermieden es geflissentlich, dies Thema wieder zu berühren und doch beschäftigten sich ihre Gedanken unaufhörlich damit. Dann gedachte Leonie eines Weihnachtsabends, den sie im Hause der Baronin Seidelwitz verlebt; des einzigen, an dem sie von ihrer Mutter getrennt gewesen war.